

Preisvergleich

Wie „teuer“ sind Bio-Lebensmittel?

Hohe Verbraucherpreise stehen der Erschließung neuer Käuferschichten für Bio-Nahrungsmittel entgegen. Der Preisunterschied zu konventioneller Ware ist jedoch nur teilweise auf höhere Erzeugerpreise zurückzuführen. **Von Christoph Stumm**

Der Versuch, Produkte aus ökologischem Landbau im Bewusstsein der Konsumenten zu etablieren, scheitert meist an der Preisfrage. Zwar werden die Argumente, die für Bio-Produkte sprechen, als überzeugend wahrgenommen – zum Beispiel die umwelt- und ressourcenschonende Produktion, Qualitätsaspekte oder die eigene Gesundheit. Doch im Alltag können sie gegen „die kleinen Preise“ des konventionellen Angebots nicht bestehen.

Wie hoch ist der Preisunterschied wirklich?

Im März 2004 wurden vom Institut für Ökologischen Landbau in Bonn die Preise aller Nahrungsmittel ermittelt, zu denen Verbrauchsangaben vorlagen (Statistisches Bundesamt, 1998). In drei Läden mit einem reinen Bio-Sortiment (Bio-Laden, Bio-Markt, Bio-Supermarkt), in drei Geschäften des Lebensmittel Einzelhandels (LEH) sowie in drei Discountern wurde der jeweils höchste und niedrigste Preis dieser Nahrungsmittel notiert. Fisch, Geflügel, tiefgefrorenes Gemüse und Saisonobst sowie Mineralwasser und Erfrischungsgetränke mit Kohlensäure blieben unberücksichtigt, da diese Produkte nicht in allen Vergleichsgruppen in gleichem Umfang verfügbar waren. Als alkoholisches Getränk wurde lediglich Bier in die Auswertung einbezogen.

Im Vergleich zu konventionellen Premiumprodukten sind Bio-Produkte kaum teurer

Vergleicht man die durchschnittlichen Ausgaben im Monat für die oben genannten Nahrungsmittel, ergibt sich eine Preisdifferenz zwischen „konventionell“ und „bio“ von etwa 100 Prozent (154 Euro im Vergleich zu 303 Euro, siehe Tabelle 1).

Tab. 1: Monatliche Ausgaben eines durchschnittlichen Haushaltes in Deutschland für die im Text genannten Nahrungsmittel *

	bio Bio-Laden, -Markt, -Supermarkt	bio inkl. LEH	konventionell LEH	konventionell inkl. Discounter
Durchschnitt	336	303	186	154
Maximum	428	428	320	320
Minimum	269	240	95	82

* Statistisches Bundesamt, 1998

Unterstellt man einem preisbewussten Käufer konventioneller Produkte ein überwiegend ökonomisch motiviertes und weniger qualitätsorientiertes Vorgehen, bietet sich ein Vergleich der minimal notwendigen Ausgaben für dasselbe Warensortiment an (siehe Minimum-Werte in Tabelle 1). Bei dieser Betrachtungsweise beträgt der Preisunterschied zwischen „konventionell“ und „bio“ fast 200 Prozent (82 Euro zu 240 Euro). Demgegenüber sind die Kosten für ein konventionelles Premiumsortiment (Lebensmittel erster Qualität, siehe Tabelle 1: konventionell Maximum) nur etwa fünf Prozent niedriger als die durchschnittlichen Ausgaben für das gleiche Warensortiment mit ökologisch erzeugten Qualitätsprodukten (320 Euro zu 336 Euro).

In Tabelle 2 (Seite 46) ist exemplarisch die Auswahl an Nahrungsmitteln dargestellt, die bereits in mehreren vorangegangenen Studien (Öko-Institut, 1999; Ruppener, 2004) als Vergleichsprodukte herangezogen wurden. Ergänzt wurde die Liste um Lebensmittel wie Fleisch und Käse. Der für diese Lebensmittel errechnete durchschnittliche Preisunterschied beträgt zwischen 20 Prozent (Reis, Bananen) und 150 Prozent für höher verarbeitete Produkte.

Tab. 2: Preisvergleich (durchschnittlicher Preis) ausgewählter Produkte aus ökologischem Landbau und konventioneller Produktion

	Verbrauch (je Monat*)	bio (inkl. LEH)		konventionell (inkl. Discounter)	
		EUR/Einheit	EUR/Monat	EUR/Einheit	EUR/Monat
Milch (Liter)	10,0	0,94	9,40	0,67	6,71
Butter (kg)	0,8	6,50	5,30	4,09	3,34
Eier (Stück)	22,0	0,33	7,17	0,16	3,47
Kartoffeln (kg)	8,5	1,22	10,37	0,77	6,51
Weizenmehl (kg)	1,0	1,30	1,33	0,62	0,64
Reis (kg)	0,3	2,54	0,80	2,19	0,69
Spagetti (kg)	0,9	2,49	2,20	1,10	0,97
Brot (kg)	4,0	3,88	13,52	2,23	8,92
Kaffee (kg)	0,9	13,94	11,93	6,11	5,23
Bananen (kg)	1,8	1,69	3,02	1,42	2,54
Käse (kg)	1,6	11,64	19,01	5,10	8,34
Schweinefleisch (kg)	1,7	16,80	29,39	6,75	11,81
Rindfleisch (kg)	0,6	21,80	13,75	8,97	5,64

* durchschnittlicher Haushalt in Deutschland (Statistisches Bundesamt, 1998)

Mehrpriis erreicht nicht Erzeuger

Im Bewusstsein vieler Bio-Konsumenten ist die Überzeugung verankert, mit dem höheren Preis gleichzeitig den „wahren“ Preis für Lebensmittel zu zahlen und damit einer ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit Rechnung zu tragen. Erhebungen der Produzentenpreise (ZMP, 2003; ZMP, 2004) spiegeln aber einen weitaus geringeren Preisunterschied wider, als dies aufgrund der Verbraucherpreise zu vermuten wäre. Der höhere Erzeugerpreis für ökologisch erzeugte Produkte von nur wenigen Cent je Liter Milch oder Kilogramm Fleisch wächst im Laufe der Verarbeitungs- und Distributionskette zum Teil auf mehrere Euro Differenz bei den Konsumentenpreisen an (siehe Tabelle 3). Lange Erfassungs- und Distributionswege sowie hohe Verarbeitungskosten als Folge vergleichsweise geringer Mengen beeinflussen den Verbraucherpreis demnach weitaus mehr als die umweltschonende Produktion von Qualitätslebensmitteln selbst.

Produktion steigern, Absatz sichern

Ungeachtet der teilweise erheblichen Preisunterschiede zwischen konventionell und ökologisch erzeugten Lebensmitteln kann der qualitätsorientierte Käufer schon heute ohne nennenswerten Aufpreis zu konventionellen Premiumprodukten im Bio-Sortiment fündig werden. Die Erschließung neuer Käuferschichten wird allerdings nur über eine erkennbare Reduzierung der Konsumentenpreise möglich sein. Unterstellt man für die

Tab. 3: Mehrpreis ausgewählter Bio-Produkte (EUR/Einheit) auf Erzeuger- und Verbraucherebene *

	Erzeugerebene		Verbraucherebene	
	konventionell	bio	konventionell	bio
Milch (Liter)	0,28	+ 0,05	0,67	+ 0,27
Schweinefleisch (kg)	1,22	+ 1,02	6,75	+ 10,05
Rindfleisch (kg)	2,41	+ 0,67	8,97	+ 12,89
Kartoffeln (kg)	0,11	+ 0,18	0,77	+ 0,45
Weizen bzw. Mehl (kg)	0,10	+ 0,18	0,62	+ 0,68

* Erzeugerpreise (netto): ZMP, 2003; ZMP, 2004; Verbraucherpreise: eigene Erhebung

Verarbeitungs- und Vermarktungskette, dass diese den geringen Mengen entsprechend effizient funktioniert, kann die Senkung der Verbraucherpreise nur durch eine deutliche Ausweitung der ökologischen Wirtschaftsweise mit höherem Mengenaufkommen und damit geringeren Stückkosten erreicht werden.

In der Vergangenheit hat jedoch die Steigerung der Produktion über die Angebotsseite, ohne entsprechend gesicherten Absatz, lediglich zu einem Preisverfall bei den Erzeugerpreisen und damit zu Einkommensverlusten für die Landwirte geführt. Alle Akteure des Bio-Marktes sowie eine ernsthaft an der Förderung des ökologischen Landbaus interessierte Politik sind daher gefordert, Strategien zu entwickeln, wie die Nachfrage gegen die vorhandene Preisbarriere angeregt werden kann. ■

Literatur

- Öko-Institut (Hrsg.) (1999): *Globalisierung in der Speisekammer: Auf der Suche nach einer nachhaltigen Ernährung*, Band 1: Wege zu einer nachhaltigen Entwicklung im Bedürfnisfeld Ernährung. Freiburg
- Ruppaner, M. (2004): *Bio muss nicht teuer sein*. In: *Lebendige Erde* 1/2004
- Statistisches Bundesamt (1998): *Fachserie 15. (EVS) Einkommens- und Verbrauchsstichprobe*, Heft 3
- ZMP (2003): *Agrarmärkte in Zahlen – Deutschland*. Bonn
- ZMP (2004): *Ökomarkt Jahrbuch 2004*. Band 51. Bonn



Dipl.-Ing. agr. Christoph Stumm

Institut für Organischen Landbau (IOL)
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
Katzenburgweg 3, D-53115 Bonn
Tel. +49/228/73-2038, Fax -5617
E-Mail leitbetriebe@uni-bonn.de